

Social Media und Storytelling für den Erhalt der Erinnerungskultur

Eine kritische Reflexion des Instagram-Projekts

@ichbinsophiescholl

Von Anastasia Stelmach

Abstract

Dieser Artikel setzt sich anhand eines Beispiels mit der Frage auseinander, welchen Beitrag soziale Medien für die Pflege des kollektiven Gedächtnisses leisten und welche Risiken mit dem Einsatz von sozialen Medien in der Erinnerungskultur einhergehen. Anhand des Instagram-Projekts @ichbinsophiescholl vom SWR und BR wurden die Vor- und Nachteile von sozialen Medien unter Berücksichtigung von wissenschaftlichen Publikationen diskutiert. Zehn Monate lang, von Mai 2021 bis Februar 2022, konnten Instagram-Nutzer das Leben einer fiktiven Sophie Scholl verfolgen. Durch Storytelling und die Kombination aus fiktiven und realen Inhalten versuchten die Projektverantwortlichen, die Geschichte der Widerstandskämpferin auf dem Instagram-Kanal @ichbinsophiescholl zu erzählen. Aufgrund von fehlenden Quellenangaben und dem Verzicht darauf, fik-

tive Inhalte kenntlich zu machen, wurde das Projekt kritisiert. Der Vorwurf, dass das Projekt ein falsches Bild von Sophie Scholl erschafft, wurde laut. Damit trifft die Sorge, dass in sozialen Medien nicht immer zwischen anerkannter Geschichtsdarstellung, Fiktion oder Unwahrheit unterschieden werden kann, auch auf @ichbinsophiescholl zu. Es ist noch ein langer Weg, bis solche Projekte einen wertvollen Beitrag zum Erhalt der Erinnerungskultur beitragen können, ohne Gefahr zu laufen, Geschichte falsch oder unangemessen darzustellen. Um herauszufinden, wie Erinnerungsprojekte aufgebaut sein müssen, um als sinnvoller Beitrag zum kollektiven Gedächtnis wahrgenommen zu werden und eine Balance zwischen dem aktuellen Zeitgeist und einer trivialisierenden Darstellung zu finden, werden weitere wissenschaftliche Untersuchungen benötigt.

Hintergrund

Medien sind notwendig, wenn es darum geht, bedeutende Ereignisse an nachfolgende Generationen zu übermitteln (Erl, 2017). Mit dem Verlust der letzten Zeitzeugen des Nationalsozialismus verschwindet die lebendige Erinnerung. Zwangsläufig stellt sich die Frage, wie nachfolgende Generationen, in deren Alltag Institutionen wie

Gedenkstätten keinen unmittelbaren Platz einnehmen, erreicht werden können, damit die Erinnerungen an historische Ereignisse weiterhin feste Bestandteile des kollektiven Gedächtnisses bleiben (Hein, 2010). Sicher ist, dass den sozialen Medien eine fundamentale Bedeutung zugeschrieben werden muss, wenn es um die Zukunft der Erinnerungskultur geht (Burkhardt, 2021).

So verwundert es nicht, dass immer mehr Erinnerungsprojekte explizit für die sozialen Medien geplant werden. Auch der Südwestrundfunk (SWR) und der Bayerische Rundfunk (BR) versuchten durch das Projekt @ichbinsophiescholl die Lebensgeschichte der Widerstandskämpferin Sophie Scholl „ins Hier und Jetzt“ zu holen. Unter dem Motto „Was wäre gewesen, wenn Sophie Scholl Instagram gehabt hätte?“ stellten die Produzenten die letzten 10 Monate des Lebens von Sophie Scholl in nachempfunderer Echtzeit vom 4. Mai 2021 bis zum 18. Februar 2022 dar. Projekte wie diese werfen die Frage auf, inwiefern soziale Medien, die vorwiegend der Unterhaltung und Alltagskommunikation dienen (Frieden, 2015), angemessene Plattformen für Erinnerungskultur sind. In diesem Beitrag soll dieser Fragestellung am Beispiel des Instagram-Accounts @ichbinsophiescholl nachgegangen werden. Im Rahmen einer Bachelorarbeit wurde unter Berücksichtigung entsprechender Literatur der Versuch unternommen, Antworten auf diese Fragestellung zu erarbeiten.

Theoretische Grundlage: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur

Das Gedächtnis ist sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene ein Speicher für Erinnerungen und eine Merkfähigkeit, die Erinnern ermöglicht (Schütte, 2019). Als Erinnern wird ein aktiver Vorgang bezeichnet, bei dem Vergangenes reproduziert wird und dessen Resultat die eigenen Erinnerungen sind (Erll, 2017). Das Gedächtnis einer jeden Person entsteht vor dem Hintergrund sozialer Gruppen – es ist sozial bedingt und durch gegenwärtige soziale Rahmen geformt. Jedes Individuum ist Teil mehrerer verschiedener sozialer Gruppen; darunter fallen beispielsweise Familien, religiöse Gemeinschaften oder soziale Klassen. Die individuellen Gedächtnisse der Gruppenmitglieder bilden

zusammen das kollektive Gedächtnis der Erinnerungsgemeinschaft (Halbwachs, 2016). Erinnerungskultur, das „Produkt“ des kollektiven Gedächtnisses, ist ein **„Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse“** (Cornelißen, 2012, S. 2). Zu Formen der bewussten Erinnerung zählen beispielsweise Museen oder Bildungsministerien, aber auch Vergangenheitsbilder oder Familiengespräche (Berek, 2009). Das kollektive Gedächtnis dient der Gruppe dazu, Vergangenheitsbezüge gemeinsam zu erinnern, spendet den Individuen Orientierung in der Gegenwart und hilft ihnen, Ereignisse einzuordnen und zu interpretieren (Erll, 2017). Zudem lässt sich das kollektive Gedächtnis Aleida und Jan Assmann zufolge in zwei Pole teilen: Das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis, wobei das kommunikative Gedächtnis sich auf die rezente Vergangenheit bezieht und das kulturelle Gedächtnis auf die absolute Vergangenheit (Assmann, 2007). Ersteres **„wächst der Gruppe historisch zu; es entsteht in der Zeit und vergeht mit ihr, genauer: mit seinen Trägern“** (Assmann, 2007, S. 50). Das kulturelle Gedächtnis hingegen umfasst schicksalhafte Ereignisse, die die soziale Gruppe prägen. Sobald die letzten Zeitzeugen eines Ereignisses gestorben sind, findet der Übergang vom kommunikativen ins kulturelle Gedächtnis statt (Assmann, 2007). Für den Übergang müssen die Erinnerungen von den Trägern losgelöst werden, indem sie auf Medien übertragen werden (Assmann, 2018). Medien sind in diesem Zusammenhang **„Zwischenträger, die für Kommunikation jenseits von vis-à-vis-Situationen sorgen“** (Berek, 2009, S. 87). Grundsätzlich zählt alles als Medium des kollektiven Gedächtnisses, das sich an ein Publikum bzw. die Öffentlichkeit rich-

tet (Berek, 2009). Nicht alles, was auf Medien übertragen wird, ist zwangsläufig fester Bestandteil der Erinnerungskultur einer sozialen Gruppe (Assmann, 2018). Die Entscheidung darüber, welche Ereignisse zur Erinnerungskultur einer Gruppe zählen, fällen die Individuen: **„Menschen entscheiden nicht nur für sich selbst, was sie erinnern wollen und was nicht, sondern auch gemeinsam über das, was auch in Zukunft noch Geltung behalten und für die Nachwelt erreichbar sein soll. In diesem Sinne wurden und werden permanent Weichen für die Zukunft des Gedächtnisses gestellt, indem Entscheidungen und Vorkehrungen darüber getroffen werden, welche Autoren noch gelesen werden, welche Musik noch gehört wird, welche Dokumente noch erhalten werden, welche Ereignisse noch im Bewusstsein bleiben sollen“** (Assmann, 2020, S. 25f.). Damit historische Ereignisse fortlaufend ein Teil der Erinnerungskultur bleiben, müssen die Erinnerungsgemeinschaften den Ereignissen Relevanz beimessen. Nur so erhalten die Erinnerungen den **„Anspruch auf immer neue Aufführung, Ausstellung, Lektüre, Deutung, Auseinandersetzung“** (Assmann, 2018, S. 56) und die Chance, dass die Erinnerungen von Generation zu Generation weitergetragen werden, steigt.

Erinnerungskultur in den sozialen Medien

Es lässt sich festhalten, dass Medien unentbehrlich sind, wenn es darum geht, Erlebtes zu vermitteln. In der Vergangenheit hat die technologische Entwicklung die Medien des kollektiven Gedächtnisses stark beeinflusst. Während früher **„spezialisierte Traditionsträger“** (Assmann, 2007, S. 56) wie Archive und Museen für die Pflege der Erinnerungskultur zuständig waren, hat sich mittlerweile das Internet

als Gedächtnis- und Erinnerungsmedium etabliert (Burkhardt, 2021) und den Weg für neue Medien wie soziale Netzwerke geebnet (Frieden, 2014). Offensichtlich ist, dass durch soziale Medien andere Personengruppen erreicht werden können als durch traditionelle Medien, darunter allen voran Kinder und Jugendliche. Erinnerungskulturelle Angebote, die online stattfinden, fließen „ganz nebenbei“ in den mediatisierten Alltag junger Menschen ein. Hinzukommt, dass soziale Medien eine Demokratisierung von Erinnerungskultur befördern. Das Schaffen und Pflegen von Erinnerungen ist nicht mehr nur den spezialisierten Traditionsträgern vorbehalten; die aktive Partizipation an Erinnerungskultur wird allen Menschen ermöglicht, wodurch aus passiven Konsumenten aktive Produzenten werden (Lohmeier et al., 2020). Das führt allerdings dazu, dass institutionelle Kontrolle fehlt, wodurch nicht sichergestellt werden kann, dass es sich bei den dargestellten Inhalten im Netz nicht um Falschinformationen handelt (Frieden, 2015). Eine weitere Sorge, die aus der Demokratisierung der Erinnerungskultur resultiert, ist der schmale Grat zwischen Trivialisierung und aufrichtigem Erinnern. Häufig wird die Selbstdarstellung von Personen, die sich beispielsweise an Gedenkstätten mit einem breiten Grinsen fotografieren lassen und diese Fotos in den sozialen Medien teilen, als kritisch bewertet. Gleiches gilt für die Nutzung der Gefällt mir- bzw. Like-Funktion, die viele soziale Medien integriert haben: Einen Beitrag, der die Todesstätte tausender Menschen abbildet, mit einem Like zu versehen, widerstrebt vielen Menschen (Pfanzer, 2016). Grundsätzlich ist man sich einig: Die Erinnerungskultur der Zukunft kommt nicht an sozialen Medien vorbei (Stelmach, 2022). Es steht außer Zweifel, dass der Bedarf an populärkulturellen Medienangeboten allen

voran in den sozialen Medien stetig weiterwachsen wird (Frieden, 2015) und die Zukunft der Erinnerungskultur von neuen medialen Formaten und Konzepten abhängig ist (Hackel-de Latour, 2020). Trotz der hohen Relevanz stellt die Erforschung von Erinnerungskulturen in den sozialen Medien ein Forschungsdesiderat dar (Burkhardt, 2021).

Untersuchungsgegenstand: Instagram-Account @ichbinsophiescholl

Der Instagram-Account @ichbinsophiescholl sollte in erster Linie junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren erreichen und sie motivieren, sich mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Den Angaben der Projektverantwortlichen zufolge bestand im Mai 2021 die Hälfte der Abonnenten des Accounts aus 25- bis 35-jährigen Personen (Jakob, 2021). Unklar bleibt, wie aktiv die Inhalte des Accounts konsumiert wurden und ob nach der Rezeption auch eine weitere Auseinandersetzung mit Sophie Scholl, dem Holocaust oder dem Zweiten Weltkrieg stattfand. Mit Sicherheit kann nicht gesagt werden, ob das Projekt das Ziel, junge Menschen zu erreichen und damit eine der Chancen von erinnerungskulturellen Inhalten in den sozialen Medien zu nutzen, erreicht wurde. Das Argument, dass durch soziale Medien Erinnerungskultur für alle geöffnet wird, lässt sich in Bezug auf @ichbinsophiescholl nicht ausschlagen, da jeder Instagram-Nutzer auf die Beiträge reagieren kann. Allerdings sind die beschriebenen Gefahren der „Demokratisierung der Erinnerungskultur“ nicht zu unterschätzen. Bei @ichbinsophiescholl wird bewusst mit Fiktion und historischer Korrektheit gespielt, wodurch das Projekt Gefahr läuft, ein Bild einer Sophie Scholl zu kreieren, die es so nicht gegeben hat. Zudem wurde darauf verzichtet, fiktive Inhalte zu kennzeichnen und

Quellen anzugeben. Die letzte Gefahr, mit der sich erinnerungskulturelle Projekte in den sozialen Medien auseinandersetzen müssen, ist der schmale Grat zwischen einem angemessenen und einem trivialisierenden Umgang mit der Geschichte. Inwiefern es vertretbar ist, das Schicksal eines jungen Holocaust-Opfers auf einer Plattform wie Instagram mit Hilfe von Storytelling darzustellen, kann in diesem Beitrag nicht beantwortet werden. Das ist eine Fragestellung, die bei dem Versuch, diese aus ethischer und moralischer Perspektive zu beurteilen, ganze weitere Beiträge füllen könnte (Stelmach, 2022).

Fazit

Der Beitrag hat sich zum Ziel gesetzt, die Vor- und Nachteile von sozialen Medien für die Erinnerungskultur anhand des Instagram-Accounts @ichbinsophiescholl aufzuzeigen. Festgehalten werden kann, dass soziale Medien jeder Person die Möglichkeit eröffnen, aktiv etwas zur Erinnerungskultur beizutragen, was bei traditionellen erinnerungskulturellen Medien nicht möglich ist. Gleichzeitig entsteht durch diese Möglichkeit die Gefahr, dass nicht deutlich zu erkennen ist, bei welchen Inhalten es sich um anerkannte Geschichtsdarstellung handelt. Trotz dessen sind soziale Medien in der zukünftigen Erinnerungskultur nicht mehr wegzudenken, was darauf zurückzuführen ist, dass soziale Plattformen fest im Alltag der jungen Generationen integriert sind. Das Projekt @ichbinsophiescholl bemüht sich um eine zukunftsgerichtete Erinnerungskultur, indem es sich an den aktuellen Zeitgeist und den Lebensraum der Digital Natives angepasst hat. Dennoch weist das Projekt einige Schwächen auf – darunter die fehlende Kennzeichnung fiktiver Inhalte –, die verbessert und ausgebaut werden müssen, damit zukünftige Projekte darauf aufbauen und so einen aktiven Bei-

trag zur Erinnerungskultur leisten können. Aufgrund der bestehenden Lücken in der Forschung bedarf es weiterer Forschung zu Erinnerungskultur und sozialen Medien. Es wäre von großem Interesse herauszu-

finden, wie Erinnerungsprojekte wie @ichbinsophiescholl tatsächlich bei der Zielgruppe ankommen und wie intensiv sie konsumiert werden (Stelmach, 2022).

Literaturverzeichnis

Assmann, A. (2020). Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur – eine Intervention. 3. Auflage. München: C. H. Beck.

Assmann, A. (2018). Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. 3. Auflage. München: C. H. Beck.

Assmann, J. (2007). Das kulturelle Gedächtnis – Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 6. Auflage. München: C. H. Beck.

Berek, M. (2009): Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit – Eine Theorie der Erinnerungskultur. Wiesbaden. Harrassowitz.

Burkhardt, H. (2021). Geschichte in den Social Media – Nationalsozialismus und Holocaust in Erinnerungskulturen auf Facebook, Twitter, Pinterest und Instagram. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht.

Cornelißen, C. (2012). Erinnerungskulturen. Version: 2.0. Docupedia-Zeitgeschichte. https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli%C3%9Fen (Zugriff am 07.06.2022)

Erll, A. (2017). Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen – Eine Einführung. 3. Auflage. Stuttgart: Springer.

Frieden, K. (2015). Freundschaft mit einem Holocaustopfer – Möglichkeiten und Grenzen der Erinnerungskultur in den neuesten Medien und am Beispiel Facebook. Mediale Kontrolle unter Beobachtung 4 (1), S. 1-11.

Frieden, K. (2014). „Meine Freundin, Anne Frank“. Die Medialisierung Anne Franks zur Facebook-Ikone. In: A. Meoli, J. Piper & P. Seibert (Hrsg.). Anne Frank – Mediengeschichte. Berlin: Metropolis Verlag, S. 117-135.

Hackel-de Latour, R. (2020). Von der ständigen Reaktivierung der Erinnerung –Wiederholung, Auffrischung, Erneuerung. Communicatio Socialis 53 (4), S. 429-431.

Halbwachs, M. (2016). Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original: Les cadres sociaux de la mémoire. Paris: Presses Universitaires de France 1925).

Hein, D. (2010). Virtuelles Erinnern. APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte 57(25-26), S. 23-29.

Instagram-Account @ichbinsophiescholl. <https://www.instagram.com/ichbinsophiescholl/?hl=de> (Zugriff am 28.02.2022).

Jakob, J. (2021). "Ich bin Sophie Scholl": Zwischen Fiktion und Wirklichkeit. NDR. <https://www.ndr.de/kultur/-Sophie-Scholl,sophiescholl110.html> (Zugriff am 19.02.2022).

Lohmeier, C., Schwarzenegger, C. & Schreiber, M. (2020). Instamemories – Geschichte in digitalen Medien als lebendige Erinnerungskultur jenseits formaler Bildungskontexte. *merzWissenschaft* 64 (6), S. 48-61.

Pfanzelter, E. (2016). Selfies, Likes & Co: Multimediale Inszenierungen des Holocaust in deutsch- und englischsprachigen sozialen Netzwerken. *zeitgeschichte* 43 (4), S. 213-232.

Schütte, D. (2019). Einführung in die Kommunikationspsychologie und -soziologie. Unveröffentlichtes Skript. Institut für Kommunikationsmanagement, Hochschule Osnabrück. Wintersemester 2019/20.

Stelmach, A. (2022). Chancen und Risiken von Social Media für die Erinnerungskultur am Beispiel des Instagram-Accounts @ichbinsophiescholl – eine kritische Reflexion. [Unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Hochschule Osnabrück.